

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 1 (1926)
Heft: 11

Artikel: Unsere schweizerische Miliz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

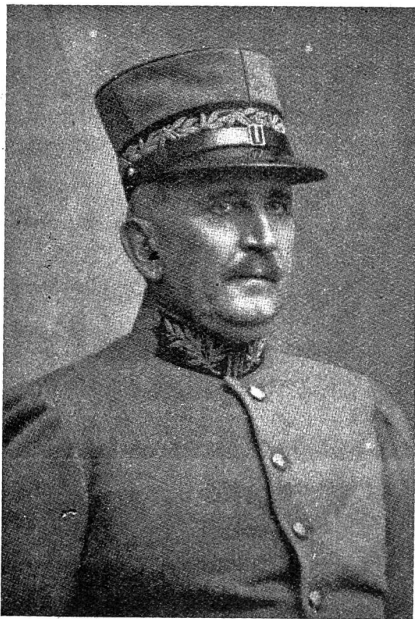
Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere schweizerische Miliz.

Nach einem französischen Original-Aufsatz, von Oberstl. E. d. Combe.*)

Unsere Kommunisten — und leider gelingt es ihnen, durch ihre billigen Tiraden viele Sozialisten zu sich herüber zu ziehen, die aufrichtige Demokraten sind — verlangen Abschaffung der schweizerischen Miliz, Unterdrückung des Militärbudgets unter Vorschützung des Pazifismus. Ich bin nun ein überzeugter Friedensfreund und kämpfe mit allen Kräften gegen den Nationalismus, seinen Mitläufer, den Imperialismus. Aber gerade deshalb bin ich für die Beibehaltung der schweizerischen Miliz, welche meines Erachtens das sicherste Gegengift gegen den Militarismus, die wirksamste Garantie



Oberstdivisionär Dormann,
Kommandant der 5. Division.

ist. — In einem andern Artikel habe ich den « Irrtum der Reichswehr » behandelt und habe in den Berufsarmeen die grösste Gefahr für die Demokratie nachgewiesen, nämlich die Brutstätte des Bürgerkrieges und das Mittel, dem Geist des Militarismus und Imperialismus ein künstliches Uebergewicht zu verschaffen.

Die Gefahr dieser Armeen liegt nicht in der Wichtigkeit ihres Bestandes, sondern in dem ungesunden Gärungsstoff der durch diese erzeugt wird. Ich möchte heute zeigen, wie im Gegensatz zu diesen Berufsarmeen, unser Milizsystem nicht nur die sicherste Garantie für den innern und äussern Frieden darstellt, sondern gleichzeitig ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel ist. Ueber den Wert einer Milizarmee im Kriegsfall kann man verschiedener Meinung sein und möchte ich mich hier darüber nicht aussprechen. Die Qualität einer solchen Armee hängt natürlich von den Fähigkeiten der führenden Persönlichkeiten, sowie von der Organisation ab.

Die Milizarmee ist, wie gesagt, nur für den Verteidigungsfall geschaffen und die Ausbildung des Milizsoldaten ist dementsprechend eingestellt. Sie ist untauglich für den Offensivkrieg, und es kann

deshalb in der Schweiz von Militarismus nicht die Rede sein! Eine Milizarmee ist nichts anderes als die « bewaffnete Nation » und die Masse, respektive das Volk will niemals den Krieg. Eine Berufsarmee oder ein stehendes Heer kann immerhin jederzeit unter irgend einem Vorwand zum Krieg gezwungen werden, während die Angehörigen einer Milizarmee im Zivilleben als Bürger die Regierung peinlich genau kontrollieren und aktiv am politischen Leben der Nation teilnehmen, so dass es niemals zum Krieg kommen kann. Dies gilt für den Krieg nach aussen. Aber der Bürgerkrieg?

Wenn die Rekrutierung bezirksweise vorgenommen würde, sodass der einzelne Soldat einer kompakten Einheit einverleibt würde, müsste man annehmen, dass sich dadurch ein Korpsgeist oder Regimentsgeist herausbilden würde, sodass einzelne Bataillone sich unter Umständen in ernstesten Zeiten gegenseitig angreifen könnten, wie dies beim Sonderbundskrieg der Fall war. Diese Möglichkeit besteht heute nicht mehr, da die Einheiten derart verteilt sind, dass ein natürlicher Ausgleich besteht und die Armee so organisiert ist, dass es einzelnen Truppeneinheiten kaum möglich sein dürfte, irgend welche Aktion von sich aus vorzunehmen. — Solche Einheiten werden immer bereit sein, die nationalen Institutionen zu verteidigen; sie könnten sich nur an einem Bürgerkrieg beteiligen, indem sich die bestehenden Einheiten auflösen und nach einem ganz neuen Plan gruppieren würden.

Nehmen wir den Fall an, dass eine revolutionäre Minderheit, wie die kommunistische Partei, versuchen würde, mit Gewalt das demokratische Regime zu stürzen, und dass die Parteiführer ihre Anhänger dahin brächten, den Militärdienst zu verweigern, respektive dem Aufgebot zur Unterdrückung der Revolte keine Folge leisten würden. Dies wäre sicherlich eine bedenkliche Situation. Die Anführer sind als Angehörige der Armee bewaffnet, sie können geheime Organisationen bilden, und eine entschlossene und furchtlose Minderheit, wenn sie unerwartet auftritt, kann oft eine Mehrheit überraschen und stürzen. Bei einem gut organisierten Milizsystem kann ein solcher Erfolg nur von kurzer Dauer sein. Die Revolutionäre sind, wie gesagt, eine Minderheit, denn wären sie eine Mehrheit, so würde es ihnen nicht schwer fallen, das bestehende Regime auf legale, gesetzlichem Wege zu modifizieren. Die regulären Einheiten sind in diesem Falle in der Uebermacht, denn sie verfügen über sämtliche Hilfsmittel der Armee, und sind ausserdem an Zahl naturgemäss weit überlegen. Die Revolutionäre müssen daher unterliegen, vorausgesetzt, dass sie nicht durch ein Massaker en masse die Verteidigung des Regimes unmöglich machen.

Der Militarismus setzt notwendigerweise eine Armee voraus, d. h. ein Korps, unabhängig von der Nation. Er existiert nur da, wo der Soldat nur Soldat, also ein Wesen für sich ist, das man dem Bürger entgegenstellen kann. In diesem Sinne ist die Schweizer Miliz keine Armee, sie ist der organisierte Bürger für gewisse Aufgaben, wie die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Institutionen. Der Milizsoldat bleibt immer Bürger, gleichviel ob er eine Uniform trägt oder nicht.

Die Alliierten haben in Versailles den Besiegten eine Berufsarmee auferlegt und haben so dazu

beigetragen, dass der Militarismus mit allen Begleiterscheinungen erhalten blieb. Man hätte sicher besser getan, den Mittelmächten das Milizsystem nach schweizerischem Muster aufzuerlegen, womit dem europäischen Frieden besser gedient gewesen wäre. Ich gehe noch weiter und behaupte, dass die Einführung des Milizsystems für sämtliche Nationen den Frieden der Welt ebenso wirksam, wenn nicht besser sichern würde als das Genfer Protokoll.

Unsere Schweizer Armee wird angefeindet von allen klassenkämpferischen Elementen. Solange die Armee besteht, können deren diktatorische Theorien nicht verwirklicht werden. Alle Versuche von kommunistischer Seite, das bestehende Regime zu stürzen, werden scheitern an der Milizarmee, die uns den innern Frieden verbürgt. R.

Die Gotthardwacht.

Ich wach auf dem Gotthard gerüstet und kühn, bevor noch die Gletscher im Morgenrot glüh'n, ich übe die Waffen für Zeiten der Schlacht, bei Tannen und Felsen bis tief in die Nacht.

Im Winter auch trutzig noch steh' ich beim Firn, Schneeflocken im Sturme umwirbeln die Stirn'. Ich fasse den Stützen mit nerviger Faust, mein Blut ist so feurig, wenn Eiswind auch braust.

Die Brust ist von heiliger Flamme entflammt, so oft ich betrachte das herrliche Land. Ich schaue hinaus und hinab auf die Pracht. Ein schöneres Ländchen kein Wächter bewacht.

Und krachen Kanonen vom Tale empor, vom Tale empor, vertrau', liebe Heimat, vertrau' liebe Heimat, ich stehe am Tor, ich stehe am Tor. Ich wach' auf dem Gotthard, verblute ich auch, so blüht auf dem Grabe der Almrosenstrauch.

Antimilitarismus auf der Kanzel.

Das Wort Militarismus ist in der Schweiz zu einem gefährlichen politischen Schlagwort geworden. Wer unter Antimilitarismus den Kampf gegen Angriffskriege versteht, mit dem können wir sicherlich in der Schweiz alle einig gehen, denn wir halten uns ja nur eine, unserer Demokratie entsprechende Milizarmee und diese auch nur im Sinne unserer Verfassung zur Verteidigung unseres Vaterlandes und unserer Neutralität nach aussen und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Innern. Allein schon aus letzterem Grunde bedürfen wir einer Armee, wie der revolutionäre Generalstreik von 1918 deutlich genug bewiesen hat. Aber auch als Mitglied des Völkerbundes sind wir nach der Londoner Deklaration verpflichtet, jeden Durchmarsch durch die Schweiz mit Waffengewalt zu verhindern, eben, weil unsere Neutralität auch vom Völkerbund anerkannt werden musste.

Militarismus ist doch etwas ganz anderes. Er wurzelt in den stehenden Armeen und hängt eng mit dem Imperialismus, mit dem Drang eines Volkes nach Expansion und Eroberung zusammen. Das will unser neutrales Schweizervolk nicht, und darum ist es geradezu lächerlich, bei uns immer wieder von «Militarismus» zu sprechen.

Es ist daher für einen Protestanten beschämend, bekennen zu müssen, dass in unseren evangelischen Kirchen Antimilitarismus getrieben wird und dass es einen Verein antimilitaristischer Pfarrer gibt. Es ist schon vorgekommen, dass ausgerechnet der Eidgenössische

nössische Buss- und Betttag dazu benutzt worden ist, gegen unser Wehrwesen zu predigen, statt Gott und der Armee auf der Kanzel dafür zu danken, dass wir vom Weltkrieg verschont worden sind. Wir können uns



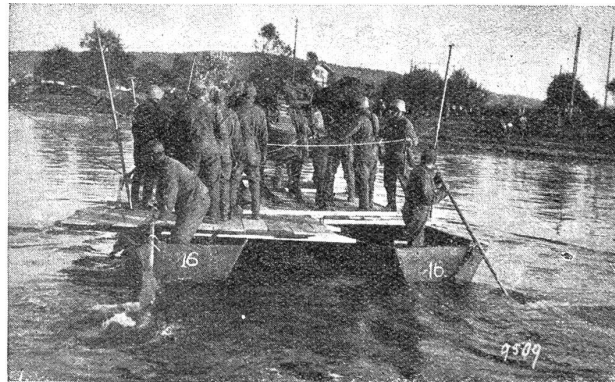
Betrieb in einer Telephonstation.

Photo-Hall Ragaz.

daher nicht enthalten, aus dem Bericht des Generals über den aktiven Dienst 1914—1918 an die Bundesversammlung einen Passus herauszugreifen, der sich speziell auf die Verhetzung von Dienstverweigerern durch den bekannten Pfarrer Ragaz bezieht:

«Die Verantwortung für diese Irregeleiteten lastet hoffentlich schwer auf dem Gewissen ihrer Verführer. Im Frühjahr 1917 stand ein typischer Fall vor dem Divisionsgericht 5 in Liestal. Als Entlastungszeuge war Professor Ragaz vorgeladen und beglückte dort den Angeklagten mit seinen Glückwünschen zu der Ueberzeugungstreue, aber der Herr Professor vermied vorsichtig jedes Wort, das direkte Aufreizung zur Dienstverweigerung zum Ausdruck gebracht hätte. So musste wieder ein junger, sonst unbescholtener Mann zu Gefängnis verurteilt werden, der mir durch seine Ueberzeugungstreue tatsächlich sympathischer ist, als der Mann, der ohne Gewissensbisse sein Professorengehalt des Staates bezieht, dessen Gesetze er missachtet. Aehnlich bemühend war der Eindruck, den die Veranstalter des Landesstreikes vor dem Gericht hinterliessen.»

Oberst Carl Frey.



Mitraliearpferde werden auf einem Flosse übergesetzt.

Photo-Hall Ragaz.